

Palastes die heiligen Gebete des Abendopfers, nannte dann, wie ihm war geheissen worden, seinen Namen Phalabhūti, und sagte die Worte: „Wer Gutes säet, wird Gutes ernten, wer aber Böses säet, wird Böses ernten!“ die allen Leuten Erstaunen und Neugierde erregten. Als der König Adityaprabha erfuhr, dass Phalabhūti diese Worte immer wiederholte, liess er ihn voll Neugierde in den Palast hineinführen. Kaum war Phalabhūti hineingetreten, so stellte er sich vor den König und wiederholte dieselben Worte, worüber der König und Alle, die ihm zur Seite standen, laut zu lachen anfangen. Der König sowie sein Gefolge gab ihm hierauf Kleider, Schmuck und schenkte ihm mehrere Dorfschaften; so erlangte der früher arme Phalabhūti durch die Gnade des Yaksha bald grosse Reichthümer und Ansehen, das ihm der König verlieh, und indem er immer das schon früher Gesagte wiederholte, erwarb er sich die Freundschaft und den täglichen Umgang des Königs, denn die Fürsten lieben den Scherz. Allmählig liess es in dem Palaste des Königs, in den Frauengemächern und im ganzen Königreiche, er sei der Freund des Königs, und auf diese Weise genoss er überall Liebe und Achtung.

Eines Tages zog der König Adityaprabha in den Wald, um zu jagen, kehrte aber bald um und ging unerwartet in den Frauenpalast; über die Verlegenheit und den Schreck des Thürstehers von Misträuen ergriffen, trat er hinein, und sah die Königin, Namens Kuvalayāvali, mit der Verehrung eines Gottes beschäftigt, ganz nackt, die Haare emporgesträubt, die Augen halb geschlossen, die Stirn mit breiten rothen Abzeichen bemalt, die Lippen bei dem Gemurm der Zaubersprüche bebend, mitten in einem Kreise, in welchen sie mannichfache Spezereien warf, umherwandelnd, eine grässliche Opferspende von Menschenfleisch, berauschemd Wein und Blut zubereitend. So wie der König hereintrat, warf sie in Eile ein Kleid über, und als er sie befragte, sagte sie zu ihm, vorher um Strafflosigkeit bittend: „Ich habe dieses Opfer verrichtet, um für dich die Weltherrschaft zu erlangen. Höre jetzt, mein König, die Erzählung, wie man zu dieser Zaubermacht gelangt und wie ich darin bin eingeweiht worden.“

„Einst, da ich noch als Mädchen in dem Hause meines Vaters lebte, kamen meine Freundinnen zu mir, während ich bei dem grossen Frühlingsfeste in dem Lusthaine mich aufhielt, und sagten: „Hier in dem Lusthaine mitten in einem Baumkreise wohnt der Gott der Götter, der Gaben gewährende, allmächtige Ganesa, zu diesem gehe hin und verehere ihn mit frommer Andacht, und da er stets das Erbetene gibt, so wirst du durch ihn bald und ohne Hinderniss einen dir passenden Gemahl erlangen.“ In meiner Unwissenheit fragte ich die Freundinnen: „Wie können Mädchen einen Gemahl durch die Verehrung des Ganesa erlangen?“ Da antworteten sie mir: „Wie kannst du so etwas sagen? Wenn man ihn nicht verehrt, ist es für Niemanden hier möglich, irgend eine Vollendung zu erreichen. Wir wollen dir seine Allmacht erzählen, höre!“ Nach diesen Worten erzählten meine Freundinnen folgende Erzählung:

Vordem wünschte Indra, von dem Tāraka feindlich bedrängt, von Siva einen Sohn als Heerführer zu erhalten, und da der Gott der Liebe, Kāma, von diesem verbrannt worden war, so lebte Gauri der Busse, erflehte und erhielt den dreiäugigen Siva zum Gatten, nachdem er in furchtharer und langer Busse gelebt hatte. Sie wünschte einen Sohn zu erlangen und den Kāma wieder zum Leben zurückzurufen, aber vergass, um ihren Wunsch zu erreichen, den Ganesa zu verehren. Als die geliebte Gattin den Siva um die Erfüllung ihrer Wünsche bat, sprach er also zu ihr: „Geliebte, aus dem Gemüthe des Urvaters wurde vordem der Gott der Liebe erzeugt; kaum war er geboren, so rief er in seinem Übermuth: „Wen (*kam*) soll ich entflammen (*darpayāmi*)?“ deswegen gab ihm Brahmā den Namen Kandarpa und sagte dann zu ihm: „Wenn du auch noch so stolz bist, so hüte dich doch vor dem einzigen Siva, damit du nicht durch ihn deinen Tod findest!“ Obgleich so von dem Schöpfer gewarnt, nahte der Elende mir doch, mich zu berücken, da verbrannte ich ihn, und sein Leib wird nicht wieder erstehen; doch kann ich einen Sohn dir erzeugen durch meine eigene Kraft, denn meine Schöpfungen bedürfen nicht, wie die der Menschen, den Kāma als notwendige Ursache.“ Während Siva so zu der Pārvatī sprach, erschien Brahmā, von Indra begleitet, vor ihm, sang Gesänge zu seinem Lobe und flehte ihn um Hülfe an,